

Joachim Rainer Steudel

TRAUM ODER WAHRES LEBEN

Kismetbahr – Der Schicksalsfluss



edition  winterwork

ÜBERSTÜRZTER AUFBRUCH

Die Sonne war schon so weit über die Wipfel des angrenzenden Waldes gestiegen, dass ihre Strahlen ins Schlafzimmer von Günter Kaufmanns Haus fielen. Nichts trübte ihre Kraft am wolkenlosen Himmel, und die Wärme auf Günters Gesicht veranlasste ihn dazu, die Augen zu öffnen. Er saß noch genauso am Fußende vor dem Bett, wie er sich am Abend zuvor in Meditationshaltung niedergelassen hatte. Die Hände im Schoss bildeten das mid-a-no-jouin Mudra, und sein aufgewühlter Geist war zur Ruhe gekommen. Es war für ihn immer wieder der beste Weg, um sein inneres Gleichgewicht zu erlangen.

Er schaute auf seine Hände, und ein Schmunzeln huschte über sein Gesicht. Wie oft war es auf Unverständnis gestoßen, wenn er meditierte oder andere asiatische Praktiken ausführte. Fast immer gingen die anderen dann davon aus, dass er Buddhist sei, und wenn er ihnen erklärte, dass er dem christlichen Glauben anhing, wollten sie es kaum glauben. Für die meisten war es ein Widerspruch, für ihn nicht. Er konnte dadurch seine innere Kraft stärken, seinen Geist von äußeren Einflüssen befreien und seinen Glauben viel stärker leben als manch anderer.

Der Duft von frisch gebrühtem Kaffee stieg ihm in die Nase, und seine Gedanken kehrten zu den letzten Ereignissen zurück. Er hatte mit Sarah Liebherr eine seiner prägenden Erinnerungen geteilt. Sie war danach fast genauso aufgewühlt gewesen wie er und hatte Bedenken wegen der nächtlichen Heimfahrt geäußert. Sein Angebot, sie möge das Gästezimmer nutzen, nahm sie dankbar an und nun war sie anscheinend schon dabei, das Frühstück vorzubereiten.

Günter erhob sich und ging ins Bad. Bei der Morgentoilette kehrten seine Gedanken zu Sarah zurück. Anscheinend hatte er ihr helfen können. Die Lebenseinstellung der jungen Frau hatte sich wieder geändert, und als sie vor dem Schlafengehen noch ein Glas Wein tranken, sah er in ihren Augen eine innere Stärke, die vorher nicht wahrnehmbar war.

Wie würde es jetzt weitergehen? Sollte er ihr noch mehr von seinem Leben erzählen? Könnte sie es überhaupt akzeptieren, wenn er es bei dem Bisherigen belassen würde? Vermutlich nicht. Eine innere Stimme sagte ihm, dass ihn mehr mit dieser Frau verband. Nicht nur diese zwei Tage, an denen er ihr von seinem Leben erzählt hatte. Da war noch etwas, was er nicht definieren konnte. Eine Verbindung, die tiefer ging, anders als alles bisher Erlebte.

Als Günter das Wohnzimmer betrat, durchströmte ihn ein Gefühl der Wärme. Der Tisch war liebevoll für zwei Personen gedeckt. Frische Brötchen, Marmelade, Honig, Wurst und Käse, ja sogar frisch gekochte Eier standen bereit. Eine noch nicht entzündete Kerze zierte die Mitte, und aus der Küche wehte der Geruch von frischem Kaffee herein. Vieles davon hatte er gar nicht im Haus gehabt. Sarah musste schon vor einiger Zeit aufgestanden sein und all das besorgt haben.

Günter warf einen Blick in die Küche, konnte sie aber nicht entdecken. Die leichte Morgenbrise bewegte die Gardine vor der Terrassentür. Er ging hin und schob sie zur Seite. Dann erstarre er, und mit ungläubigem Staunen ruhte sein Blick auf Sarah.

Hoch konzentriert führte die junge Frau Tai-Chi-Übungen aus. Das Gesicht der aufsteigenden Sonne zugewandt, die Augen fast geschlossen, schien sie nichts von ihrer Umgebung wahrzunehmen. Die Bewegungen wirkten ein wenig

ungelenk, und sie steckte mehr Kraft hinein als nötig. Doch die Abläufe waren wie seine eigenen. Mit leisen Schritten ging er schräg hinter sie und fiel in ihre Bewegungen ein. Sie bemerkte es und wollte abbrechen.

»Nein, bitte nicht. Mach weiter, es ist die schönste Art, den Morgen zu beginnen.«

Sarah folgte seiner Aufforderung, aber ihre Bewegungen wurden unsicher, und ihre Atmung war nicht mehr synchron dazu. Günter ging zwei Schritte nach vorn, damit sie ihn sehen konnte. Sarah orientierte sich an seinen Abläufen, und schon bald bewegten sich die beiden im Gleichklang.

Nach etwa zehn Minuten brach er ab, da er bemerkte, dass ihre Kraft nachließ. Günter drehte sich zu ihr um, verbeugte sich mit dem Shaolin-Gruß vor ihr und sagte lächelnd:

»Danke für diesen wunderschönen Morgen. Es ist angenehmer, wenn man nicht allein ist beim Tai-Chi. Und auch vielen Dank für den schön gedeckten Frühstückstisch, mit dem du den Gastgeber zum Gast gemacht hast.«

»Oh, das Frühstück, das hatte ich doch glatt vergessen. Die Eier werden inzwischen kalt sein.«

Ein betrübter Ausdruck überzog das eben noch strahlende Gesicht, und sie wandte sich dem Haus zu. Sarah ging zum Tisch, zündete die Kerze an und holte den Kaffee.

»Du trinkst ihn schwarz, ohne Zucker, nicht wahr?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, goss sie ihm ein, und Günter blickte sie mit wachsender Verwunderung an.

»Ja, woher weißt du das?«

Sie schüttelte den Kopf, verschwendete aber keine Zeit, um weiter darüber nachzudenken.

»Ich habe keine Ahnung. Ich weiß es einfach.«

Nachdem sie auch ihre Tasse bis zum Rand gefüllt hatte, setzte sie sich und sah sinnend auf den Tisch.

»Mir ist, als wäre es schon immer so gewesen. Als hätte ich schon über viele Jahre deine Gewohnheiten studiert. Ich war mir sicher, dass ein solches gemeinsames Frühstück, einer deiner größten Wünsche ist.«

Günter nahm ihr gegenüber Platz und suchte den Blickkontakt. Er wollte in ihren Augen sehen, ob sie die Wahrheit sprach oder nur gut geraten hatte. Sarah wich ihm nicht aus, und es erschien Günter, als hätte er diese Augen noch niemals gesehen. Sie wirkten unergründlich tief und erzeugten eine gewisse Beklemmung bei ihm. Er zuckte zusammen und dachte: fast wie die Augen Kazukos. Beschämt senkte Günter seine Lider, denn er war versucht, in ihre Gedanken einzudringen.

War das noch dieselbe Frau, die er vor wenigen Tagen mit Selbstmordgedanken getroffen hatte? Es schien kaum möglich, denn ihm gegenüber saß eine selbstbewusste Persönlichkeit, und er konnte ihre kraftvolle Aura sehen. Sein Blick wanderte über den Tisch und blieb an der Kerze hängen. Die kleine Flamme zauberte wieder ein Lächeln auf sein Gesicht, und kurz bevor die eingetretene Stille die Stimmung zerstörte, griff er zu einem Brötchen und sagte:

»Du hast recht, ein solches Frühstück habe ich schon lange vermisst. Wenn man allein ist, fällt es oft sehr spartanisch aus, und trübsinnige Gedanken gewinnen schnell die Oberhand.«

Beim Essen sprachen sie nur über belanglose Dinge. Sarah entschuldigte sich, weil sie in seinen Schränken nach Geschirr und anderem gesucht hatte, doch Günter winkte nur ab und erkundigte sich, bei welchem Bäcker sie gewesen sei. Bei der Erörterung solcher alltäglichen Themen langten beide kräftig zu. Doch als sie gesättigt waren und sich mit frisch gefüllten

Kaffeetassen gegenübermaßen, suchte Günter wieder den Blickkontakt.

»Warum hast du mir verschwiegen, dass du Tai-Chi beherrschst?«

Sarah lachte leise auf, schlürfte, ohne den Blick zu lösen, an ihrem heißen Kaffee und antwortete:

»Zum einen habe ich bei unserem bisherigen Zusammensein noch nicht viel sagen können, denn ich wollte in deine Geschichte eintauchen. Und zum anderen wusste ich es bis zum heutigen Morgen auch noch nicht.«

Mit ungläubigem Blick lehnte er sich, die Tasse in der Hand, zurück. Er hatte keinen Grund, an der Wahrheit ihrer Worte zu zweifeln, und doch erschienen sie ihm kaum glaubhaft.

»Das sah aber anders aus. Die Grundlagen sind da, nur eine gute Anleitung scheint dir zu fehlen. Dennoch waren die Bewegungen gut mit der Atmung koordiniert. Auch die Abläufe waren wie die meinen, exakt so ...«

Günter verschüttete fast den Kaffee bei dem Gedanken, der ihm eben gekommen war. Zum zweiten Mal an diesem Tag blickte er die junge Frau mit ungläubigem Staunen an. Sie schien seine Gedanken zu erraten, denn sie sagte:

»Ja, ich denke auch, dass du mir beim Erzählen deiner Geschichte mehr von dir gegeben hast, als dir bewusst war. Nachdem ich die Frühstücksvorbereitungen abgeschlossen hatte, wollte ich mich im Garten in die Sonne setzen und auf dich warten. Doch ich hatte das Gefühl, dass etwas fehlt zum Start in den Tag, und ohne darüber nachzudenken, begann ich mit den Übungen. Ich konnte mich fallen lassen, und alles ging wie von allein. Bis du kamst und mir bewusst wurde, was ich tat.«

Nachdenklich nahm Günter einen großen Schluck aus der Tasse.

»Konntest du eben meine Gedanken lesen?«, fragte er mit einem Stirnrunzeln.

»Nein, jedenfalls nicht bewusst. Ich hatte nur irgendwie den Eindruck, dass du genau das dachtest.«

Sie horchte in sich hinein und sagte zögernd:

»Aber vielleicht könnte ich es, wenn ich wollte ... Doch will ich das wirklich?«

Sinnend sahen sie sich an, und Günter wollte eben eine weitere Frage stellen, als das Telefon sich meldete. Unwillig wendete er den Kopf, doch erst beim dritten Klingeln erhob er sich.

»Entschuldige bitte. Ich werde seit einiger Zeit sehr selten angerufen und wenn doch, ist es meist wichtig.«

Nachdem er sich mit knappen Worten gemeldet hatte, lauschte er gespannt seinem Gesprächspartner. Sarah konnte dessen aufgeregte Stimme hören, verstand aber kein Wort. Günters Züge veränderten sich. Er wirkte betroffen, fast bestürzt und antwortete in Arabisch. Sarah konnte den Blick nicht von ihm wenden. Dieser Mann offenbarte immer mehr Geheimnisse, und die wollte sie auf jeden Fall ergründen. Verschwommene Bilder nahmen in ihrem Geist Gestalt an. Beruhten sie auf einem unerklärlichen Wissen, oder waren es Produkte ihrer Fantasie? Nach einiger Zeit beendete Günter das Gespräch und sinnend starrte er an die Wand. Doch das währte nur kurz. Er wählte aus dem Kopf eine endlos erscheinende Nummer und begann ungeduldig hin und her zu laufen. Nach dem Zustandekommen der Verbindung blieb er mit dem Gesicht zur Terrasse stehen. Eine hitzige, in Arabisch geführte Debatte, folgte. Als er etwas ruhiger wurde und sich umdrehte, fiel sein Blick auf Sarah. Günter stockte kurz, drehte sich wieder um und schloss das Gespräch mit wenigen Sätzen ab.

Nachdem er den Hörer auf die Basisstation gelegt hatte, strich er sich mit der Hand übers Gesicht und wandte sich an Sarah:

»Es tut mir leid, ich hatte dich für einen Moment völlig vergessen.«

Weil Sarah bemerkte, dass sie ihn immer noch wie ein Wundertier anstarrte, senkte sie beschämt den Blick. »Schon in Ordnung. Das Gespräch schien ja wirklich wichtig gewesen zu sein.«

»Ja, für mich war die Information sehr wichtig und deshalb muss ich auch so schnell wie möglich nach Ägypten.«

Sarah riss die Augen auf.

»Du willst fort? Jetzt, aber warum? Ich muss doch noch so vieles wissen, ich ...«

Günter konnte die Bestürzung in ihren Augen erkennen, auch er fühlte sich bei dem Gedanken nicht wohl, den Kontakt für unbestimmte Zeit abubrechen. Doch schnell hatte er eine Lösung gefunden.

»Hast du für die nächsten Wochen irgendwelche Verpflichtungen?«

»Nein, meine«, sie suchte nach dem richtigen Wort, »Arbeit erfolgte auf Honorarbasis, und ich habe seit einiger Zeit keine Angebote mehr angenommen.«

»Möchtest du mich begleiten?«

Sie holte schon Luft und wollte freudig zusagen, doch er stoppte sie mit einer abschneidenden Handbewegung.

»Überlege es dir reiflich, denn ich kann dir nicht sagen, wie lange es dauert und wie viel Zeit ich für dich haben werde. Ich muss Dinge klären, von denen ich noch nicht einmal ansatzweise weiß, wie ich sie lösen kann.«

»Was ist denn geschehen?«

»Nicht jetzt, dazu fehlt mir die Zeit. Willst du oder nicht?«, fragte er ungeduldig.

»Ja, ich will. Ich kann mich jetzt nicht von dir trennen, ohne noch einige Erklärungen zu erhalten.«

»Den Wunsch habe ich auch. Also gut, hast du einen Pass?«

»Ja, aber nicht dabei.«

»Hm, dann müssen wir bei dir vorbeifahren«, sagte Günter nachdenklich. »Na gut, egal, ich muss jetzt noch einige Anrufe erledigen, und du gehst bitte die Straße runter zur Hausnummer vier. Dort wohnt eine ältere Dame – Frau Hillrich –, sie kümmert sich ums Haus, wenn ich nicht da bin. Ihr gibst du bitte den Schlüssel und bittest sie, hier aufzuräumen. Die Lebensmittel soll sie mitnehmen, die werden sonst nur schlecht.«

Günter überreichte ihr einen einzelnen Hausschlüssel und drückte Sarah auch noch seinen Autoschlüssel in die Hand.

»Wenn du wiederkommst, fährst du mein Auto aus der Garage und deins rein. Nimm den Schlüssel von der Haustür mit, der schließt auch die Garage.«

Sarah war verwundert über die Hektik des sonst so ruhigen Mannes, nickte aber, blies die Kerze aus und wollte den Tisch abräumen.

»Das macht Frau Hillrich. Geh und beeil dich«, sagte er drängend, während er schon die nächste Telefonnummer eintippte.

Sarah hatte Günters Aufträge erledigt und kehrte zurück, als er, mit gepackter Reisetasche, die Treppe herunterkam. Er beendete das Telefonat, das er beim Gehen noch führte, und nahm von Sarah die Schlüssel entgegen. Im Wohnzimmer griff er zu Stift und Papier, schrieb schnell ein paar Zeilen für Frau Hillrich und legte dann, nach Sarahs Ansicht, eine recht große Summe in Scheinen auf das Blatt.

Im Auto fragte Günter nach Sarahs Adresse. Erfreut stellte er fest, dass die knapp hundert Kilometer bis dorthin fast auf dem Weg lagen, und die Hektik fiel langsam von ihm ab.

»Entschuldige bitte den übereilten Aufbruch«, begann er mit der ruhigen, warmen Stimme, die sie so berührte. »Ich werde versuchen, dir das Wichtigste auf unsere Reise zu erklären. Doch zuerst einmal einiges zum weiteren Ablauf.«

Sie verließen die Ortslage, und er beschleunigte den Wagen so stark, dass Sarah einen leichten Druck in der Magengegend verspürte. Dennoch fühlte sie sich sicher bei ihm und war neugierig auf das angekündigte Gespräch.

»Während du draußen warst, habe ich unseren Flug klar gemacht und uns in Kairo angekündigt.«

»Wann startet das Flugzeug, und wie ist dir das so schnell gelungen?«

Er warf ihr einen kurzen Blick zu, und das spöttische Lächeln in seinen Zügen schien nicht zu ihm zu passen.

»Du weißt noch sehr wenig über mich«, sagte er und wandte seine Aufmerksamkeit wieder der Straße zu.

»Aber ... Ich dachte, ich habe an diesen zwei Tagen sehr viel über dich erfahren«, kam es zögernd über ihre Lippen.

»Und doch ist es nur ein Bruchteil von dem, was ich dir noch erzählen könnte.« Er konzentrierte sich kurz auf den Verkehr und fuhr dann fort. »Ich hatte mit diesem Teil meines Traumlebens begonnen und ...«

Sarah schüttelte unwillig den Kopf und setzte zu einem Einwand an, aber er ließ sie nicht zu Wort kommen.

»Belass es bitte bei dieser Bezeichnung, und bilde dir erst eine Meinung, wenn du von dem erfahren hast, was dir in den nächsten Tagen begegnen wird.«

Sarah nickte resignierend.

»Also gut, von wo und wann geht unser Flug?«

Bemüht sachlich antwortete er:

»Mein Jet startet in München, sobald wir da sind.«

»Dein Jet?« Sie riss die Augen auf. »Du besitzt ein eigenes Flugzeug?«

Er lachte ein wenig gequält.

»Mein Leben hat es mit sich gebracht, dass ich einiges besitze und beherrsche, was ich am liebsten gar nicht möchte.«

Nach einer kleinen Pause, in der Sarah ihn immer noch verwundert ansah, fuhr er fort:

»Die Cessna steht in München und ist Teil einer Flotte, deren Mitgesellschafter ich bin. Sie kann auch von anderen gemietet werden, doch ich habe einige Vorrechte. Im Moment ist sie glücklicherweise frei. Die Vorbereitungen für den Start sollten jetzt schon laufen, und der Flugplan wird eingereicht.«

Sarah nahm von der Fahrt fast nichts mehr wahr, denn sie konnte kaum fassen, wie wenig sie über diesen Mann wusste.

»Das klingt fast so, als würdest du auch das Fliegen übernehmen.«

»Ich könnte, wenn ich wollte, doch auf diesem Flug werde ich mich auf das Kommende vorbereiten müssen, und ein Pilot der Gesellschaft übernimmt den Job.«

»Ich fasse es nicht.« Zum ersten Mal überkam Sarah etwas Unruhe in seiner Gesellschaft. »Und ich dachte, ich kenne dich schon ganz gut«, fügte sie leise hinzu.

Günter spürte die leichte Unsicherheit und suchte für einen Moment ihren Blick.

»Ich bin nicht anders, als du mich schon kennengelernt hast, es gibt allerdings ein paar Facetten, die dir noch nicht bekannt sind.« Er richtete den Blick wieder auf die Straße.

»Wenn du jetzt Abstand von der Reise nehmen willst, kann ich das verstehen, aber ich fahre nicht mehr zurück, du müsstest dein Auto dann selbst holen.«

Sarah hatte nachdenklich auf ihre Hände geblickt, doch ohne Zögern kam ihre Antwort:

»Nein, auf keinen Fall! Ich spüre immer noch, dass uns Dinge verbinden, die ich unbedingt ergründen will.«

Leiser setzte sie hinzu:

»Auch wenn ich langsam begreife, dass ich vermutlich erst ganz am Anfang stehe.«

In ihrer Wohnung hatte sich Sarah umgezogen, einen kleinen Koffer gepackt und ihre Nachbarin gebeten, sich um die Blumen zu kümmern. Nun saßen sie wieder im Auto und fuhren auf der A9 in Richtung München. Bisher hatten die beiden nur über die Reise gesprochen, doch jetzt äußerte Günter weiterführende Gedanken.

»Warst du schon mal in Ägypten?«, fragte er sie.

»Nein, weiter als bis Italien bin ich noch nicht gekommen.«

»Hm, dann muss ich dir jetzt ein bisschen was erklären.«

Er überlegte kurz, wie er beginnen sollte, und sagte dann einleitend:

»Seit Mursi und seine Muslimbrüder an der Macht sind, hat sich einiges geändert, doch meine Position in diesem Land ist unangefochten.« Er deutete aufs Handschuhfach. »Öffne bitte die kleine Ledertasche, die dort drin ist.«

Sarah entnahm der Tasche mehrere Pässe und starrte sie ungläubig an. Günter ging nicht weiter darauf ein und sagte:

»Sieh dir den mit der arabischen Schrift mal näher an.«

Das Passbild zeigt eindeutig Günters Gesicht, auch wenn der Vollbart ihr bisheriges Bild von ihm störte.

»Ich dachte, du bist ein Deutscher«, kam es stockend über ihre Lippen.

»Bin ich auch. Sogar von Geburt an, aber ich habe nicht nur eine Staatsbürgerschaft und Identität. Für die Ägypter bin

ich ein einflussreicher Finanzmagnat, der auch Wurzeln bei einem Beduinenstamm hat, dessen Gebiet an das westliche Nildelta grenzt.«

Mit offenem Mund lauschte Sarah seinen Worten.

»Es ist bekannt und wird akzeptiert, dass ich viel im Ausland lebe. Dass ich dort Geschäften nachgehe, die mich angeblich zu einem schwerreichen Mann gemacht haben. Dieser Besitz ermöglicht es mir, auf vieles Einfluss zu nehmen, und keiner zweifelt meinen Status an.« Er zwinkerte ihr verschwörerisch zu. »Vor allem weil ich wesentliche Anteile an wirtschaftlich wichtigen ägyptischen Unternehmen halte.«

Sarah klappte den Mund zu, und in ihrem Kopf ging alles wirr durcheinander.

»Ich versteh gar nichts mehr«, sagte sie resigniert.

»Ich werde versuchen, dir alles zu erklären, doch das braucht Zeit, und du musst offen sein, für viele unglaubliche Dinge.«

»Das bin ich schon seit unserer ersten Begegnung, doch immer, wenn ich denke, ich habe eine Erklärung, kommt etwas Neues dazu, mit dem alles nur noch komplizierter erscheint.«

»Ich weiß und bewundere, wie du bisher damit umgehst.« Er lächelte sie an. »Doch jetzt erst einmal zu dem, was wichtig ist. Ich habe dich als eine bedeutende deutsche Mitarbeiterin angekündigt, die mich begleitet, weil wir eine begonnene Arbeit noch nicht abgeschlossen haben. Alle werden dich mit Respekt behandeln, doch in meiner Gegenwart solltest du einiges beachten. Viele, mit denen wir zu tun haben werden, sind Muslime, und du solltest, wenn wir gemeinsam auftreten, angemessen gekleidet sein. Also möglichst ein Kleid, was Knie und Ellenbogen bedeckt und ein Kopftuch tragen.«

Sarah schnappte nach Luft, und Günter warf einen kurzen Blick in ihr entrüstetes Gesicht.

»Du musst das nicht machen, aber dann kann ich dich nicht überallhin mitnehmen. Es würde meine Position untergraben, wenn ich mit einer westlich gekleideten Frau auftrete. Es muss auch nicht allzu züchtig ausfallen. Nicht jedes Haar muss unter dem Kopftuch verschwinden, denn die meisten, denen wir begegnen, haben eine tolerante Einstellung Ausländern gegenüber. Versuche, dich für eine begrenzte Zeit anzupassen, doch ohne dein Inneres aufzugeben«, fügte er mit einer Anspielung auf seine japanische Geschichte hinzu.

Gerade diese Worte machten es ihr leichter, seinem Wunsch zu entsprechen. »Ich besitze aber keine solche Kleidung«, bemerkte sie zaghaft.

»Das dachte ich mir schon, und wir werden das Passende besorgen, wenn wir in Kairo sind.«

Günter ließ ihr Zeit, das eben Gehörte zu verarbeiten, und auch er überlegte, ob es richtig war, sie mitzunehmen und all das von ihr zu verlangen. Er erinnerte sich an viele Situationen, in denen es ihm selbst schwergefallen war, sich auf ein neues Umfeld einzustellen. Schweigend legten sie eine große Strecke zurück, und Günter war so mit sich beschäftigt, dass er nicht bemerkte, wie Sarah ihn mehrfach musterte. Sie schwankte zwischen Ablehnung, Neugier, Angst und Vertrauen, doch eine mächtige Stimme in ihr half, die Zweifel zu vertreiben.

»Was muss ich noch beachten, wenn wir in Ägypten sind?«

Die Unterbrechung der Stille riss Günter aus seinen Grübeleien, und er brauchte einen Moment, um seine Gedanken zu ordnen. Sarah deutete es anders und fragte weiter:

»Muss ich dann hinter dir gehen? Darf ich dich ohne Weiteres ansprechen? Oder ...«

Er lachte leise auf.

»Du wirst für alle eine hochgestellte Mitarbeiterin sein, die sich nicht im Hintergrund verstecken muss. Ich werde dich nach Möglichkeit immer mit einbeziehen und wenn möglich, übersetzen oder Englisch sprechen. Das beherrschst du doch, oder?«
»Leidlich, wenn es ohne Dialekt und nicht zu schnell gesprochen wird.«

Sarah blickte diesen jetzt ein wenig fremd erscheinenden Mann nachdenklich an.

»Wie geht das mit mehreren Identitäten, und wie bist du zu ihnen gekommen?«, fragte sie nach einiger Zeit.

Günter holte tief Luft.

»Ich habe diese Frage fast erwartet und weiß nicht, wie ich sie dir in Kürze auf eine zufriedenstellende Art und Weise beantworten soll.« Er holte noch einmal tief Luft und schüttelte kaum merklich den Kopf. »Es wäre mir lieber, ich könnte dir meine Geschichte auf die gleiche Art wie bisher von Anfang bis Ende erzählen, denn dann erklärt sich alles von selbst. Aber das ist jetzt nicht möglich.«

Er machte eine kleine Pause und suchte nach dem passenden Anfang. Sarah wartete ruhig, denn in seinem Gesicht konnte sie einen Augenblick lang wieder diesen tief sitzenden Schmerz sehen, der sein Leben zu begleiten schien.

»Bleiben wir jetzt erst einmal bei meiner ägyptischen Staatsangehörigkeit. Günter Kaufmann hat schon am Beginn seiner Geschäftstätigkeit, einen ertragreichen Teil seines Handels in und über Ägypten abgewickelt. Der Mann, der das ermöglicht hat und eigentlich auch die Grundlagen für die Firma geschaffen hat, ist der Mann, dessen Pass du in deinen Händen hältst.«

Sarah bemerkte, dass sie die Ausweispapiere immer noch krampfhaft festhielt. Sie sah sich das Passbild noch einmal an und legte dann alles ins Handschuhfach zurück.

Günter fuhr unterdessen unbeirrt fort.

»Der Name dieses Mannes, oder wenn du so willst, mein arabische Name ist: Karim bin Azmi bin Halim Al-Kismetbahr.« Sarah stöhnte auf, und Günter lachte leise.

»Ja, ich weiß, was für eine endlos erscheinende Namensfolge. Meist bleibt es auch bei Karim Al-Kismetbahr, und nur bei speziellen Anlässen wird er komplett verwendet. Der letzte Teil dieses Namens ist sehr alt. Seine Bedeutung geht auf ein Ereignis zurück, das mit unserer jetzigen Reise zusammenhängt. Übersetzt bedeutet der Name: Karim Sohn von Azmi Sohn von Halim Al-Kismetbahr – vom Schicksalsfluss.«

»Vom Schicksalsfluss?«

»Ja, vor vielen Generationen wurde dieser, wir würden sagen Familienname, von den Beduinen kreiert, weil das Schicksal des Namensträgers, des Stammes und des Flusses miteinander verbunden sind.«

»Das verstehe ich nicht. Dein deutscher Name ist Kaufmann, und du sagst selbst, du bist als Deutscher geboren, wie kannst du da einen solch alten arabischen Namen haben?«

»Weil es eine Zeitlang nicht nur einen Günter Kaufmann gab und weil manches nicht so ist, wie es zu sein scheint«, sagte er mit bedrückter Stimme.

Sarah fuhr sich mit der Hand über die Augen und sagte aufstöhnend:

»Ich kann dir nicht mehr folgen. Das ist mir alles zu verworren. Dieser Karim, der jetzt du bist ...«, sie schüttelte den Kopf, »hat dir – also Günter Kaufmann – geholfen, deine Firma aufzubauen, und blickt auf eine alte Familiengeschichte zurück. Er ist Araber und du Deutscher, aber du bist auch er. Und es gab mehrere Gün ...«

Sarah hielt die Luft an und starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

»Du bist damals gar nicht auf die gleiche Art zurückgekommen, wie du ins alte China kamst. Du bist nur wo anders hingekommen.«

»Wenn es so einfach wäre«, sagte Günter mit einem Seufzer. »Ja, ich bin nicht auf die gleiche Art zurückgekommen, wie ich nach China kam. Nein, ich bin nicht an einen anderen Ort gekommen. Ich befand mich immer noch am selben Fleck, aber nichts war mehr so, wie ich es kannte, doch das möchte ich dir gerne später in Ruhe erklären.«

Sarah spürte eine gewisse Hilflosigkeit und Trauer in seinen Worten. Sie legte ihre Hand auf seine auf dem Schaltknüppel ruhende Rechte und erschrak über die große Niedergeschlagenheit, die den sonst so stark erscheinenden Mann ergriffen hatte. Wie immer, wenn sie sich berührten, schien er alle Gefühle mit ihr zu teilen.

»Aber wie ist das möglich? Hast du seit dieser Zeit in China, also ...«, sie rechnete kurz nach, »über dreihundert Jahre gelebt?«, fügte sie stockend hinzu.

Günter stöhnte leise auf.

»Habe ich wirklich gelebt? Lebe ich überhaupt, oder träume ich nur?«

Er entzog ihr seine Hand und legte sie mit aufs Lenkrad. Als er sie dabei kurz anblickte, konnte Sarah einen feuchten Schimmer in seinen Augen sehen.

»Manchmal weiß ich selbst nicht, wer oder was ich bin. Wandelt vielleicht meine Seele, nach dem doch geglückten Selbstmord, nur ruhelos durch die Zeit und manifestiert sich ab und zu in einem anderen Körper?« Er schluckte, weil seine Stimme zu brechen begann. »Es gibt Momente, da denke ich das, denn alles andere erscheint mir noch unmöglicher zu sein. Andererseits habe ich Erinnerungen an ein ungeheuer langes Leben. So detailliert, dass es unmöglich erscheint, es nicht gelebt zu

haben. Ich kann mich an ein Leben als Günter Kaufmann mit Firma und Familie erinnern. An ein Leben als Gü Man in China, als Ishikawa Yoshio in Japan, als Karim bin Azmi bin Halim Al-Kismetbahr in Ägypten und noch viele andere. Und die ältesten Erinnerungen sind genauso stark wie die jüngsten. Nichts scheint verloren zu gehen.«

Sarah wusste nicht, was sie darauf sagen sollte, denn sie versuchte immer noch zu erfassen, was sie gerade erfuhr. Es dauerte lange, bis Günter weitersprach.

»Noch nie hatte ich das Gefühl, der Lösung all dieser Fragen auf die Spur zu kommen. Erst heute Morgen, als ich dich beim Tai-Chi sah und dann mit dir am Frühstückstisch sprach, erschien ein kleiner Lichtblick. Auch deshalb bist du der erste Mensch, der so viel über mich erfährt, und wenn du mich jetzt für schizophran hältst, kann ich dir das nicht verübeln.«

Ohne zu zögern, erwiderte Sarah:

»Ich halte dich nicht für geisteskrank! Auch ich denke mittlerweile, dass unsere Schicksale irgendwie miteinander verknüpft sind, dennoch verstehe ich vieles nicht.«

Sarah lehnte sich mit nach innen gekehrtem Blick zurück.

»Wie konntest du zum Beispiel mit Günter Kaufmann von Ägypten aus in Kontakt treten, ohne dass er merkte, dass du er bist?« Sie schüttelte sich. »So was würde mich aus der Bahn werfen.«

»Ich bin niemals persönlich mit ihm in Kontakt getreten. Immer nur über Mittelsmänner und andere Firmen, an denen ich beteiligt bin. Außerdem war ich in dieser Zeit nicht immer in Ägypten. Ich habe auch mit anderen Identitäten von anderen Ländern aus sein Projekt gefördert.«

»Hattest du nicht Angst davor, in die Geschichte einzugreifen?«, fragte Sarah stirnrunzelnd.

»Ich habe den Lauf der Entwicklung nicht verändert. Als ich aus der Ferne mein altes Leben beobachtet habe, ist mir aufgefallen, dass ich mich ohne einen Schub von außen niemals in diese Richtung entwickelt hätte. Als ich dann darüber nachdachte und Vergleiche zog, erkannte ich, dass nur ich es gewesen sein konnte, der diese Entwicklung ausgelöst hat.«

»Du hast dich also selbst zu dem gemacht, der du als Firmenchef warst? Du hast dein eigenes Schicksal ausgelöst, ohne es ändern zu wollen?«

Ungläubig ruhte ihr Blick auf ihm, und Günter brauchte eine Weile, bis er antworten konnte.

»Irgendwie schon, doch machen wir uns nicht alle selbst zu dem, was wir sind? Sind es nicht unsere Entscheidungen, die den Lebensweg maßgeblich bestimmen? Sicher gibt es äußere Einflüsse, das weiß ich selbst am besten, doch in vielen Fällen haben wir die Wahl, welche Richtung wir einschlagen.« Günter holte tief Luft. »An einem gewissen Punkt wollte ich in den Lauf der Geschichte eingreifen. Ich wollte den Tod meiner Familie verhindern. Wenn du wüsstest, was ich alles unternommen habe, um das zu erreichen, würdest du kaum glauben, dass es dennoch dazu kam.«

Die Nüchternheit, mit der er jetzt sprach, verwirrte Sarah, und sie suchte in seinem Gesicht nach einer Erklärung, aber seine Züge wirkten hart und abweisend.

»Was hat deine Versuche verhindert?«, fragte sie zaghaft.

»Ich weiß es nicht. Alles, was ich unternahm, scheiterte an fast banal erscheinenden Dingen. Männer, die ich losschickte, um Igors Handlanger aufzuhalten, gerieten in einen unerklärlichen Stau und kamen um Minuten zu spät. Ich selbst wurde auf dem Flughafen festgehalten, weil plötzlich meine glaubwürdigste Identität fragwürdig erschien. Auch als ich mehrere Sachen gleichzeitig in Bewegung setzte, wurde jeder

Eingriff durch ähnliche, sonst unwichtig erscheinende Ereignisse verhindert. Das war eine Zeit, an der ich wieder einmal fast zerbrach.«

Sarah merkte, dass er nur mit äußerster Kraftanstrengung dieses nüchtern erscheinende Gespräch aufrechterhalten konnte. Sie zögerte, fragte aber dann doch weiter:

»Und diese Erpresserbande ist ungestraft davongekommen?«
Ein schmerzlicher, aber zynischer Zug umspielte seine Lippen.

»Nein, das nicht. Danach gelang es mir fast spielend, ihre Machenschaften aufzudecken. Leider hatten sie sich da schon wieder nach Russland abgesetzt, doch ein guter Geschäftsfreund von Karim«, er betonte das auf eine Art, die Sarah anderes vermuten ließ, »konnte ihnen aufgrund seiner Beziehungen weitere Verbrechen – inklusive Mord – nachweisen. Jetzt sitzen sie in einem Straflager in Ostsibirien. Mein Partner hat sie dort besucht, und ich versichere dir, dass ihre Strafe mehr als angemessen ausgefallen ist.«

Günter atmete wieder geräuschvoll ein.

»Ich habe mich seither oft gefragt, ob mich das befriedigt oder meine Qual lindert. Im ersten Moment war es so, doch es macht das Geschehene nicht rückgängig. Der Schmerz bleibt, ebenso die anderen Dinge, die sich daraus ergeben haben. Einige sind dabei, die mich für eine Zeit lang zu einem überaus glücklichen Menschen gemacht haben, und gerade die möchte ich nicht missen. Manchmal tröste ich mich damit, dass es Glück und Leid geben muss, weil das eine das andere bedingt. Weil oft nur über negative Erfahrungen der Weg zum Positiven frei wird.«

Günter baute für den Rest der Fahrt eine Mauer des Schweigens um sich auf, und Sarah hatte genug Stoff zum Nachdenken, um sie nicht zu durchbrechen. Sie führte sich vor Augen,

was für seltsame Informationen sie bisher von ihm erhalten hatte, und doch konnte sie nicht anders, als ihm glauben. Das Vertrauen, welches für kurze Zeit ins Wanken geraten war, ergriff sie wieder uneingeschränkt.

Sie hatten ihr Auto auf einem bewachten Parkplatz des Airports abgestellt, und Günter brachte Sarah zu einem Passbildautomaten, da sie noch zwei Bilder für ihr ägyptisches Visa brauchte. Während Sarah mit der Technik kämpfte, erkundigte sich Günter nach dem Stand der Vorbereitungen. Alles schien bestens zu laufen. Der Flugplan war genehmigt, die Maschine startklar, und der Pilot wartete auf ihre Ankunft. Über das General Aviation Terminal checkten sie problemlos ein, und nur kurze Zeit später bestiegen sie die Cessna. Der Pilot, der sie an Bord in Empfang nahm, wirkte bei dem Gespräch, das Günter mit ihm führte, seltsam abwesend. Sarah konnte sich aber nicht richtig darauf konzentrieren, da sie das Gefühl hatte, bei ihrem Begleiter sei irgendetwas anders. Vergeblich suchte sie nach der Ursache, doch kaum war der Pilot in der Kanzel verschwunden, schien alles wie vorher zu sein. Günter geleitete sie zu einem der bequemen Ledersessel und nahm ihr gegenüber Platz.

»Es kann ein paar Minuten dauern, bis wir starten dürfen«, sagte er und entnahm dem Kühlfach, das zwischen den Sitzen in der Verkleidung eingebaut war, eine Flasche Mineralwasser. Nachdem er sie in die dafür vorgesehene Vertiefung neben sich gestellt hatte, öffnete er ein anderes Fach und brachte zwei Gläser zum Vorschein. Er hielt ihr eins entgegen und fragte: »Du auch? Oder willst du etwas anderes trinken? Es sind noch andere Getränke da.«

»Nein, ein Schluck Wasser wäre gut«, sagte sie mit müder Stimme.

Während Günter ihr eingoss, musterte er sie prüfend.

»Es geht dir alles zu schnell, und du weißt nicht, was du von alldem halten sollst«, stellte er nüchtern fest.

Sarah nahm einen kräftigen Schluck, suchte seinen Blickkontakt und sagte:

»Ein bisschen von beidem.« Sie atmete geräuschvoll ein.

»Doch das heißt nicht, dass ich die Wahrheit deiner Worte anzweifle oder bereue, an dieser Reise teilzunehmen. Aber ich suche nach Antworten, nach einem Sinn in alldem.«

Günter lachte mit einem gequälten Gesichtsausdruck leise auf.

»Nach einem Sinn in alldem suche ich schon lange. Und mit der Wahrheit ist das so eine Sache. Ich habe und werde dich niemals belügen, doch wenn ich dir nur einen Teil der Informationen gebe – sei es, weil ich nicht mehr preisgeben will oder es nicht besser weiß –, kannst du zu einem anderen Ergebnis kommen wie ich. Nach meiner Erfahrung gibt es nicht nur eine Wahrheit, und nicht nur ein Weg führt zum Ziel. Viele Wege verbinden sich, viele Informationen beeinflussen sich, verändern die Gegebenheiten, die Richtung, werden zu einem Ganzen und führen vielleicht zu einem ganz anderen Ergebnis als einst angenommen.«

»Puh, soll das heißen, dass ich mir jetzt Gedanken machen muss? Dass du mir wesentliche Dinge vorenthältst und doch ein ganz anderer bist, als ich annehme?«, fragte Sarah mit einem Stirnrunzeln.

»Nein.« Günter lächelte sie an und hielt ihrem forschenden Blick stand. »So war das nicht gemeint. Doch ich habe gestern Abend zum Beispiel nicht erzählt, was geschah, als ich beim Anblick des brennenden Shaolin den Tod erhoffte. So, wie ich geendet habe, musstest du annehmen, ich sei in mein altes Leben zurückgekehrt, und obwohl ich das wusste, habe ich dich nicht korrigiert. Nicht, weil ich dich belügen

wollte, sondern weil mir die Kraft fehlte, an diesem Tag noch mehr preiszugeben. Also kamst du zu ganz anderen Annahmen. Deswegen sind sie aber nicht falsch, dir fehlen nur wesentliche Teile des Puzzles, und das ist so groß, dass wir noch einige Gespräche führen müssen, damit du alle Teile zusammenbekommst.«

Sarah sann über seine Worte nach. Sie fühlte seine Ehrlichkeit, und auch in seinen Augen konnte sie keinen Widerspruch dazu finden.

»Weißt du denn, was ich angenommen habe?«

»Nur das, was ich dir schon sagte, weil ich eigentlich bewusst deine Gedanken in diese Richtung geführt habe. Aber ich vermute, dass du dir schon eine bestimmte Erklärung zurechtgelegt hattest, die durch unser Gespräch während der Fahrt allerdings nichtig wurde. Lass dir jedoch das eine sagen: Ich selbst habe das Rätsel noch nicht gelöst. Vielleicht bin ich sogar weiter davon entfernt als du.«

Sarah schüttelte den Kopf.

»Du irrst dich. Ich war die halbe Nacht munter, und dutzende Erklärungen kamen mir in den Sinn, doch eine erschien mir unwahrscheinlicher als die andere. Ich hatte gehofft, sie heute von dir zu erhalten, und jetzt sagst du, dass du keine hast.« Sie schloss die Augen und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. »Warum nimmst du an, dass ich der Lösung näher bin als du, wenn ich noch nicht einmal alle Teile zusammenhabe?«

»Aus einem starken inneren Gefühl heraus und weil du alles aus einem anderen Blickwinkel siehst.«

Günter füllte sein Glas ein weiteres Mal und leerte es in gierigen Zügen.

»Welche Vermutungen erschienen dir denn bisher am wahrscheinlichsten?«, fragte er sie unvermittelt.

Ein bisschen überrascht von der Frage, sann sie einen Moment nach.

»Ich dachte an eine Wiedergeburt deiner Seele oder dass du Erinnerungen an ein früheres Leben aufarbeitest. Was ja irgendwie zum Buddhismus passt, mit dem du in deinem neuen Leben so intensiv in Berührung kamst. Andererseits sagst du, dass du diesen Glauben nicht angenommen hast, und sprichst auch von einem fortlaufenden Erinnerungsstrang, einem langen Leben. Was überhaupt nicht dazu passen will. Heute berichtest du mir dann von mehreren Identitäten, einem Doppelleben, und alles wird noch mysteriöser. Doch in mir gibt es seit gestern Stimmen. Sie sprechen mit mir, aber ich kann sie nicht verstehen. Sie lassen mich Dinge wissen, die mir unbekannt sein müssten. Bringen mich dazu Tai-Chi auszuführen, obwohl ich es nur aus deiner Geschichte kenne. Ich hing nie irgendeinem Glauben an, was alles nur noch schwerer zu machen scheint.«

»Oder auch viel leichter«, warf Günter ein.

»Wie meinst du das?«

»Du bist nicht gefangen in irgendwelchen Dogmen. Gehst unvoreingenommen an die Sache ran und zweifelst meine Geschichte nicht an.«

»Weil du sie mir auf eine Art vermittelt hast, an die ich niemals glauben würde, wenn ich sie nicht selbst erlebt hätte.«

Sarah hielt ihm ihr leeres Glas hin und Günter goss nach.

»Vermutlich hast du recht, denn mir fehlen wirklich noch zu viele Einzelheiten, um mein Bild zu vervollständigen. Es wäre mir auch lieber, wenn ich die weitere Geschichte so erfahren könnte wie die bisherige. Könnten wir nicht da weitermachen, wo wir am Abend geendet haben?«

Günter schüttelte den Kopf.

»Dazu fehlt mir im Moment die Ruhe. Ich muss mich auf die nächsten Tage vorbereiten, und dazu brauche ich meine ganze Energie.«

Die Motoren heulten auf, und die Maschine setzte sich langsam in Bewegung. Über die Lautsprecheranlage forderte der Pilot die beiden zum Anschnallen auf und teilte mit, dass sie gleich starten würden.

Sie folgten der Aufforderung, und Günter verstaute die Wasserflasche im Kühlfach. Nachdem Sarah ihr fast leeres Glas in der Vertiefung abgestellt hatte, fragte sie:

»Kannst du mir wenigstens verraten, warum wir so schnell nach Ägypten müssen?«

Die Cessna beschleunigte auf dem Rollfeld. Der Start entthob Günter für wenige Minuten der Antwort, denn Sarah erfasste ein leichtes Schwindelgefühl, als sie aus dem Fenster sah. Sie fühlte die Wärme und Kraft, die ihren Körper durchströmte, als er ihre Hände ergriff, und öffnete zaghaft die Augen.

»Danke. Ich bin noch nicht oft geflogen, und der Start setzt mir immer wieder zu.«

Er nickte freundlich.

»Alles gut«, sagte er und lehnte sich wieder zurück, »und um deine Frage zu beantworten: Ich habe heute Morgen die Information erhalten, dass ein Grab gefunden wurde und geöffnet werden soll. Das möchte ich nach Möglichkeit verhindern oder wenigstens die Ruhe der Toten wahren.«

Sarah vergaß schlagartig, wo sie sich befand.

»Was für ein Grab? Und warum ist dir das so wichtig?«

Günter löste den Blick von ihr und wandte sich dem Fenster zu.

»Das Grab einer jungen Frau, die mein Leben eine Zeit lang begleitete. Sie musste viel erleiden, und keiner sollte zu Forschungszwecken ihre Ruhe stören.«

In Sarahs Kopf rasten die Gedanken: Eine junge Frau und sie lebten zusammen. Schon wieder eine andere. Und obwohl sie sich selbst sagte, dass es keinen Grund dafür gab, erwachte so etwas wie Eifersucht in ihr.

Als ob er ihre Gedanken gehört hätte, fügte Günter hinzu: »Sie war wie meine Tochter. Ich habe sie großgezogen, behütet und war doch nicht in der Lage, sie im entscheidenden Moment zu beschützen. Das und die Folgen, die sich daraus ergaben, habe ich mir lange nicht verziehen.«

Die letzten Worte hatte Sarah kaum noch verstehen können, so leise und traurig kamen sie über die Lippen ihres Gegenübers. Scham überkam sie wegen der Gefühle, die sie eben ergriffen hatten, und mit gesenktem Blick wartete sie, ob er weitersprechen würde. Minuten später konnte sie die Stille nicht mehr ertragen und fragte:

»Hast du sie geliebt?«

Verständnislos sah Günter sie an.

»Ja, wie man eine Tochter liebt, auch wenn sie nicht die leibliche ist.«

Sarah ohrfeigte sich innerlich. Wie konnte sie nur so eine Frage stellen? Das, was ihr Herz eben zusammengezogen hatte, war ihr noch nie passiert.

Günter ging nicht weiter darauf ein und wandte den Kopf wieder zur Seite.

»Es gibt aber noch andere Gründe, aus denen ich die Öffnung verhindern möchte. Ein Bündel in dem Grab könnte für große Aufregung und Verwirrung sorgen.«

Vieles schwirrte Sarah durch den Kopf, doch vorerst versuchte sie ihren rasenden Herzschlag zu beruhigen. Die Röte, die ihr Gesicht überzogen hatte, schwand langsam, als sie ihre Flughöhe erreicht hatten. Der Pilot teilte es mit, und sie lösten ihre Sicherheitsgurte, doch noch bevor Sarah sich

auffassen konnte, eine weitere Frage zu stellen, stand Günter auf und sagte:

»Ich muss dich jetzt für den Großteil des Fluges allein lassen.« Auf ihren verständnislosen Blick hin setzte er hinzu. »Wenn wir angekommen sind, wirst du verstehen, warum.«

Ohne ein weiteres Wort verschwand er mit seiner Reisetasche in dem hinteren abgetrennten Bereich.

Sarahs Innerstes war so aufgewühlt, dass sie eine ganze Weile brauchte, bevor die Einsamkeit auf sie wirkte. Auch wenn sie die Ablage mit den Zeitschriften und Zeitungen bemerkt hatte, nach solchen Ablenkungen stand ihr der Sinn nicht. Zu vieles war geschehen, seit sie diesen Mann kennengelernt hatte. Sie sah auf die Wolken, über die sie jetzt flogen, doch ihr Blick war nach innen gerichtet.

Der wenige Schlaf der letzten Nacht hatte seine Auswirkungen gezeigt. Sarah war bei ihren Grübeleien eingeschlafen. Unbemerkt war Günter, kurz bevor die Küstenlinie Ägyptens in Sicht kam, auf seinen Platz zurückgekehrt. Er musterte sie nachdenklich und strich sich dabei über seinen grau melierten Vollbart.

Sarah spürte seine Blicke und öffnete die Augen. Schlaftrunken sah sie Günter an und lächelte, doch irgendetwas schien anders zu sein. Mit einem Ruck setzte sie sich auf, und ungläubig ruhten ihre Augen auf dem Mann ihr gegenüber. War das wirklich noch Günter Kaufmann? Dem Passbild des Arabers entsprach er, doch sie war mit einem anderen Mann ins Flugzeug gestiegen. Auf dem Sitz vor Sarah saß eindeutig ein Beduine. In einen Kaftan gehüllt, ein Tuch auf dem Kopf, das von einem Ring gehalten wurde, schien er geradewegs von einem Kostümfest zu kommen. Der Bart ließ ihn älter wirken, und nur die Augen, waren noch die gleichen.

Sarah schloss den Mund wieder und schluckte vernehmlich. »Karim Al-Kismetbahr ist Araber und muss auch so aussehen«, sagte die gewohnte Stimme.

Sarah brachte immer noch kein Wort heraus und nickte nur. »Entschuldige bitte, dass ich es dir nicht vorher erklärt habe, aber ich habe zu viele Fragen befürchtet und wollte ihnen aus dem Weg gehen.«

Sarah fand ihre Stimme wieder.

»Warum so eine Maskerade? Ist das denn wirklich nötig?«

»Das ist keine Maske, so ist Karims Aussehen.«

Die Antwort ärgerte Sarah, denn es war ja offensichtlich, dass Günter sein Äußeres verändert hatte. Etwas gereizt sagte sie deshalb:

»Wenn du meinst. Für mich ist es aber so, denn wer sich einen Bart anklebt, braunes Make-up aufträgt und sich dann auch noch verkleidet, versteckt sich hinter einer Maske.«

Günter lachte kurz auf.

»Nur weil du mich anders kennst.«

Er wurde wieder ernst und setzte sachlich hinzu:

»Was glaubst du, wie das bei einer anderen Identität funktioniert? Denkst du, ich könnte als Araber genauso auftreten wie als Günter Kaufmann? Sicher hast du mit einem recht: Ich verstecke mich hinter einem anderen Äußeren. Aber alles ist echt. Nichts ist aufgetragen oder angeklebt. Ich bin jetzt Karim bin Azmi bin Halim Al-Kismetbahr und sehe aus wie er.«

Der Ernst, mit dem er das sagte, verunsicherte Sarah, aber sie konnte nicht anders, als näher heranzurücken und ihn genau zu mustern. Trotz größter Mühe konnte sie nichts erkennen, was auf ihre Vermutung hindeutete, und mit großen Augen sah sie ihn an.

»Die periodische Erneuerung meines Körpers findet immer noch statt«, begann Günter mit seiner Erklärung. »Über

die vielen Jahre habe ich gelernt, in gewissen Grenzen, in sie einzugreifen. Ich kann es verzögern, vorziehen, Narben verschwinden lassen oder hinzufügen, Falten im Gesicht hinzufügen, die mich älter machen, und einiges mehr. Ich kann auch kleine Veränderungen zu anderen Zeiten herbeiführen, aber auf diese Weise nur das beeinflussen, was sich im Laufe des Lebens sowieso verändert. Der Farbton der Haut zählt dazu. Er verändert sich, wenn ich öfter der Sonne ausgesetzt bin. Auch Bart- und Haarwuchs kann ich beschleunigen. Es kostet mich jedoch Konzentration und einige Kraft, weshalb ich mich zu Beginn des Fluges zurückgezogen habe.«

Mit jedem Wort wurde Sarahs Erstaunen größer, und es vergingen einige Minuten, bis sie sich zu einer Antwort aufrafen konnte.

»Du manipulierst dein Erscheinungsbild?«

»Leider ist es in diesem Jahrhundert unumgänglich geworden, zu solchen Mitteln zu greifen, doch auch damit gerate ich langsam an meine Grenzen. Durch DNA-Erkennung und die weltweite Vernetzung ist es nur eine Frage der Zeit, bis mir jemand auf die Spur kommt.« Er stöhnte leise auf.

»Wo und wie kann ich mich dann noch verbergen. Ich würde zum Versuchskaninchen oder zum Spielball der Mächtigen. Flucht wäre kaum noch möglich. Ich bin in einer Zeit angekommen, in der ich mir den Tod sehnlicher wünsche, als je zuvor, doch der wird mir verweigert.«

Die Entrüstung, die Sarah empfunden hatte, verebbte. Sie versetzte sich in seine Situation und ahnte, wie er sich fühlte, aber stärker denn je meldeten sich die Stimmen in ihr. Sie versuchte sie zu verstehen, doch es gelang ihr nicht.

Günter hatte sich abgewandt und schien auf die Landschaft unter ihnen zu blicken, doch er sah nicht, dass Kairo in Sicht

kam. Seine Gedanken hatten einen Punkt erreicht, der ihn jedes Mal wieder in Niedergeschlagenheit versetzte.

Sarah horchte immer noch in sich hinein, als sie aufgefordert wurden, die Gurte anzulegen. Die Landung verlief problemlos, und als der Pilot sie verabschiedete, fiel Sarah auf, dass ihn Günters Aussehen nicht im Mindesten zu verwundern schien.

»Kennt er dich und deine Vergangenheit?«, fragte sie beim Verlassen des Flugzeuges.

»Wie kommst du denn darauf?«

»Er schien nicht erstaunt über deine Veränderung.«

»Als wir die Maschine betraten, sah er mich so, wie ich jetzt bin.«

Bei der Vermutung, die ihr kam, stöhnte Sarah leise auf.

»Du manipulierst auch die Gedanken anderer. Du setzt die Ninjakünste ein, die du einst abgelehnt hast.«

Ein Schauer lief ihr über den Rücken, und zum wiederholten Mal an diesem Tag sah sie ihn mit Zweifel im Herzen an. Günter blieb stehen und suchte den Blickkontakt zu ihr.

»Zeig mir einen anderen Weg, und ich nehme ihn gerne an.«

Sarah schieg und las in seinem Gesicht, während er fortfuhr:

»Ich versuche es zu vermeiden, wo es nur geht, doch wenn Eile geboten ist oder Gefahr für mich und andere besteht, greife ich bisweilen darauf zurück. Das geschieht aber nur, wenn andere dadurch nicht zu Schaden kommen.«

Wie er es einst selbst getan hatte, als er mit diesem Können konfrontiert wurde, fragte Sarah mit leichtem Vorwurf in der Stimme:

»Wo ziehst du die Grenze? Ist nicht schon der kleinste Ansatz fragwürdig?«

Günter schloss die Augen und schüttelte bedauernd den Kopf, doch Sarah war noch nicht fertig.

»Machst du das auch mit mir? Muss ich mir Gedanken machen, dass du mich zu Dingen bringst, die ich eigentlich nicht will?«

Sie sah die Traurigkeit in seinen Augen, als er sie wieder anblickte, aber sie wollte in diesem Moment nicht auf ihre Gefühle hören und machte eine auffordernde Geste.

»Es steht dir frei, nach Hause zu fliegen. Der Pilot wird nach einer vorgeschriebenen Pause wieder starten, und ich kann alles Notwendige veranlassen.«

Der Trotz in seiner Stimme passte nicht zu seinem sonstigen Verhalten.

»Davon war keine Rede. Ich habe dich nur etwas gefragt und erwarte eine Antwort.«

»Und ich kann dir nur sagen, was du in deinem Herzen wissen müsstest: Ich habe es nicht getan und werde es niemals tun!« Er holte tief Luft. »Warum sollte ich auch«, setzte er mit trauriger Stimme hinzu.

Sarah nahm den Weg in Richtung Terminal wieder auf, doch die Missstimmung, die sich zwischen ihnen aufgebaut hatte, war greifbar.